

BEMERKUNGEN ZUM 2. BERICHT ZUR LAGE DER DEUTSCHEN SPRACHE

Клатте Хольгер

Объединение немецкого языка
(г. Дортмунд, Германия)

1. Einleitung

Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt widmet sich der deutschen Sprache und Literatur. Ihr gehören namhafte Schriftsteller, Literaturkritiker und Übersetzer an, ebenso Sprach- und Literaturwissenschaftler, aber auch Juristen und Naturwissenschaftler, deren Arbeit sich durch ein besonderes Interesse an der Sprache auszeichnet. Ihre derzeit 81 Mitglieder kommen nicht nur aus Deutschland, der Schweiz und Österreich, sondern auch aus vielen anderen Ländern Europas, Amerikas und Asiens. Die Deutsche Akademie hat sich die Aufgabe gesetzt, die Sprachentwicklung aufmerksam zu begleiten und mit sprachwissenschaftlicher, literarischer und literaturkritischer Kompetenz zu begleiten.

2013 hat sie unter dem Titel „Reichtum und Armut der deutschen Sprache“ einen ersten „Bericht zur Lage der deutschen Sprache“ abgegeben. Diese Studie beschäftigt sich mit der Frage, wie sich die deutsche Sprache verändert oder ob sie gar verfällt. Nun hat die Akademie den „Zweiten Bericht zur Lage der deutschen Sprache“ vorgelegt unter dem Titel: „Vielfalt und Einheit der deutschen Sprache“.

Er untersucht die Sprachentwicklung in der Alltagskommunikation, in den Regionalsprachen des Deutschen und in der Internetkommunikation und stellt die Frage, was zur deutschen Sprache gehört.

2. Deutsch und seine Varietäten

Als erstes gibt Wolfgang Klein, Leiter des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache, einen Überblick zur „Vielfalt der deutschen Sprache“. Er sieht die deutsche Sprache als eine Gesamtheit, zu der verschiedene Teileinheiten gehören: die Jugendsprache, die Sprache der Zuwanderer, denn ein Drittel der Kinder an Grundschulen in Deutschland haben heute einen Migrationshintergrund, die gesprochene Sprache (z.B. Gebet, Gespräch, Vorlesung, Rede) und die Internetkommunikation – all dies gehört zur deutschen Sprache. Diese Teileinheiten bezeichnet Klein als Varietäten der deutschen Sprache. Sie können sich überschneiden: so sprechen Jugendliche die deutsche Sprache in einer spezifischen Form, können einen Migrationshintergrund haben oder/und einen Dialekt sprechen. Als Einleitung seines Aufsatzes gibt Wolfgang Klein eine Aufzählung möglicher Varietäten, die sich sicherlich noch erweitern ließe:

Alltagssprache, Umgangssprache, Hochsprache, Standardsprache, Muttersprache, Fremdsprache, Zweitsprache, Lernersprache, Mischsprache, Schriftsprache, Gebärdensprache, Stadtsprache, Gossensprache, Kindersprache, Jugendsprache, Amtssprache, Rechtssprache, Werbesprache, Jägersprache, Dialekt, Soziolekt, Ethnolekt, Ideolekt, Jargon, Platt, Register, Stil, Varietät, Rotwelsch, Kauderwelsch, Undeutsch.

Den ewigen Streit um die Frage, was ist Sprache, was Dialekt, beantwortet er mit dem legendären Satz, den der Jiddist Max Weinreich 1945 in einem Vortrag formulierte: *a schprach iz a dialekt mit an armey un flot* (‘eine Sprache ist ein Dialekt mit Armee und Flotte’). Nach einem Rückblick auf die verbreiteten Kriterien *diatopisch*, *diastatisch*, *diaphasisch* und *diachron*, mit der die Linguistik lange Zeit die Vielfalt des Deutschen zu kategorisieren versuchte, wendet sich Wolfgang Klein den Sprechern und ihren Möglichkeiten zu, Vielfalt zu generieren: Wer spricht wann, in welcher Situation (d.h. wo und mit wem) in welcher Sprache (bzw. in welcher Varietät des Deutschen). Dies weist auch den Weg, wie sich ein individuelles Profil der Sprachverwendung charakterisieren lässt. Denn wir alle sind quasi mehrsprachig – in Hinblick auf die Varietäten des Deutschen.

3. Sprachliche Normen im Deutschen

Peter Eisenberg stellt in dem Lagebericht einige Merkmale von sprachlichen Varietäten heraus, die für eine Hochsprache erforderlich sind. Es gibt rund 7.000 Sprachen auf der Erde, aber nur wenige davon erfüllen die Bedingungen für eine Hochsprache. So werden weltweit rund 300 Sprachen im Elementarunterricht, z.B. an der Grundschule vermittelt und nur 100 von diesen 7.000 Sprachen haben den Status einer Staatssprache. Die Hochsprache hat laut Eisenberg eine größere

Verbreitung, indem sie als Sprache des Unterrichts, der Medien, in der Wissenschaft und in der Literatur verwendet wird. Mit der Existenz einer geschriebenen Sprache und insbesondere eines geschriebenen Standards ist ein höheres Sprachbewusstsein und Reflexion der sprachlichen Form verbunden.

Im weiteren beschreibt, wie in der deutschen Sprache Normen oder Regeln verankert werden und wie verbindlich diese sind. So gibt der Dudenverlag, ein privatrechtliches Unternehmen, gibt zwölf Bände zur Beschreibung und Orientierung in Fragen der Rechtschreibung, Grammatik und Aussprache heraus. Solche Sprachratgeber geben Auskunft darüber, was zum Standarddeutschen gehört und diskutieren umstrittene Fälle oder Fehler.

Laut Eisenberg spielen Normen in der Öffentlichkeit eine große Rolle. So schwingt ein nostalgisches Bedauern mit, wenn vom Tod des Kasus Genitivs die Rede ist. Es gibt im Gegenwartsdeutschen noch rund 25 Verben, die den Genitiv erfordern. Vor hundert Jahren waren es noch 160. Eine Zunahme des Genitiv ist aber bei den Präpositionen festzustellen: *wegen*, *anstatt*, *hinsichtlich* gehören zu einer Gruppe von mehreren Dutzend Präpositionen, die den Genitiv regieren. Beim angeblich aussterbenden Konjunktiv und seinem Ersatz durch *würde*-Formen plädiert Eisenberg gegen Normierungsversuche, die das Ziel haben, die zusammengesetzten Konjunktivformen zu verhindern.

Schließlich beschäftigt sich Eisenberg mit der Frage, ob die deutsche Sprache gefährdet ist und vergleicht diesen Status mit den Nachbarsprachen des Deutschen: Polnisch, Englisch, Französisch. In Polen wird versucht, durch staatliche Einrichtungen den geschriebenen Standard zu stützen und seine Veränderung zu verlangsamen. Für Frankreich ist festzustellen, dass Debatten über die Zukunft des Französischen intensiv in der Öffentlichkeit geführt werden. Die Auffassung, der Sprachgebrauch verfälle seit den 1940er Jahren auf allen Sprachebenen, ist in der französischen Bevölkerung verbreitet. Ein wichtiger Unterschied zum Deutschen ist, dass es in Frankreich und Polen ein Sprachgesetz und eine Sprachakademie gibt, was in Deutschland zwar diskutiert, aber wohl weit von einer Realisierung entfernt ist.

Dialekte und Regionalsprachen

Der Bericht von Jürgen Erich Schmidt, Direktor des Deutschen Sprachatlas in Marburg, zeigt, wie sich die moderne Dialektologie gewandelt hat. Im Mittelpunkt der Forschung stehen heute nicht mehr die ‚echten‘ Dialekte sondern die regionalen Umgangssprachen (jetzt Regionalsprachen oder Regiolekte genannt), vielerorts der neue sprachliche Ausdruck regionaler Identität. In 100 Jahren hat sich der deutsche Sprachgebrauch grundlegend gewandelt. Im 20. Jahrhundert setzte sich eine gesprochene Standardsprache durch, welche die lokalen Dialekte und Regionalsprachen überdacht. Auffällig ist der völlige Niedergang des Dialekts bei 18-29 Jährigen in Vorpommern, während die Gleichaltrigen in Ostfriesland das lokale Platt noch immer beherrschen.

Zuwanderung und Sprache in Deutschland

„Das Deutsch der Migranten“, über das Norbert Dittmar und Yazgül Šimšek berichten, ist seit den 70er Jahren Gegenstand germanistischer Forschung: zuerst das sog. Pidgin-Deutsch der frühen Gastarbeiter, später das ‚Kontaktdeutsch‘ und die Mehrsprachigkeit vor allem jugendlicher Migranten (2014: über 2 Millionen). An zahlreichen Beispielen, auch eigenen Berliner Erhebungen, illustrieren die Autoren Sprachprofile, Codeswitching und typische Merkmale von ‚Kanak Sprach‘ und ‚Kiezdeutsch‘. Die Vielfalt von Sprachmischung und jugendsprachlichen Eigenheiten arabischer und türkischer Jugendlicher prägt den sprachlichen Alltag an vielen unserer Schulen.

Viel Aufmerksamkeit haben in jüngster Zeit die verschiedenen Formen der „Internetbasierten Kommunikation“ erfahren. Schriftliche Fernkommunikation in Echtzeit per Chatten oder Instant Message weist sowohl Züge der Mündlichkeit wie der Schriftlichkeit auf. Angelika Storrer belegt beispielsweise die große Bandbreite solcher Texte und weist zugleich die These zurück, hier entstehe eine besondere, eine einheitliche ‚Netzsprache‘. Somit besteht auch kein Grund zur Sorge über einen bevorstehenden Verfall der Schriftkultur.

Ein anderer Pol der Sprachvielfalt ist die „Gesprochene Alltagssprache“, der sich Ludwig M. Eichinger, Direktor des Instituts für Deutsche Sprache, widmet. *Es hat geregnet, weil die Straße ist nass*. An diesem Beispiel zeigt er, dass die scheinbar falsche (Hauptsatz-) Verstellung in mündlicher Kommunikation ihre Berechtigung hat. Ähnliches gilt für andere Fehler – gemessen an den Grammatikregeln der Schriftlichkeit. Eigene Strukturen bilden z.B. die *tun*-Umschreibung, das *kriegen*-Passiv und die Verlaufsform *ich bin am arbeiten*. Ein Charakteristikum der Alltagssprache sind insbesondere die Partikel *halt* und *eben*. Auch dieser Bericht schöpft aus eigenen Korpora (des IDS) und liefert die Materialien für ‚typische Merkmale des gesprochenen Deutsch‘.

Der Vielfalt steht die Einheit, die überdachende Standardsprache gegenüber. Sie findet in dem ausführlichen Bericht von Peter Eisenberg eine reflektierte, höchst sachkundige Würdigung. Zunächst werden Grammatiken und Wörterbücher („Normcodices“) charakterisiert, dann grammatische und orthographische Normen (z.B. bei Genitiv, *würde*-Umschreibung, Komma), die durch den Sprachgebrauch gegeben sind. Sehr interessant sind die vergleichenden Charakteristiken benachbarter Standardsprachen (Polnisch, Französisch, Englisch). Und schließlich erfährt die Lage der deutschen Standardsprache eine kritische Betrachtung: wie steht es um die Rechtschreibfähigkeit? Wie beeinflussen ‚politisch korrekte Sprache‘, ‚Gendern‘ und ‚Leichte Sprache‘ unseren Standard? Eisenberg führt hier mit sicherem Urteil durch die aktuelle Diskussion.

Fazit

Der Lagebericht über die deutsche Sprache lässt den Schluss zu, dass das Deutsche in seinem Kern stabil ist. Einige der Autoren sind aber durchaus der

Ansicht, dass die derzeit ablaufenden und teilweise erzwungenen Veränderungen nicht nur als harmlos einzustufen sind. Wichtig ist dabei, den gut verankerten Sprachstandard in den Schulen weiterhin zu pflegen.

Literatur

1. Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung/Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (Hrsg.) *Vielfalt und Einheit der deutschen Sprache. Zweiter Bericht zur Lage der deutschen Sprache.* – Stauffenburg: Berlin, 2017. – 331 S.